

Eine Schule, an der sich Jeder berücksichtigt fühlen kann

In den annähernd zwölf Jahren Schule, die ich mittlerweile hinter mir habe, habe ich unglaublich viel gelernt, nicht nur von der Schulbildung, sondern auch über die Schulbildung. Und während ich über die Erkenntnisse über Evolution, Philosophie und weitere Fachgebiete nur bewundernd staunen kann, kann ich oftmals nur schwer nachvollziehen, wieso man es noch nicht geschafft hat, Schule selbst so zu gestalten, dass sie die Eigenarten, Schwächen und Belastungsgrenzen der Schüler und Lehrer berücksichtigt. Wenige Schüler gehen gern zur Schule, gerade in hohen Jahrgangsstufen leiden viele Schüler sehr unter dem Lern- und Prüfungsstress und auch einige Lehrer leiden unter dem beruflichen Stress. Mir ist bewusst, dass vermutlich niemals alle Beteiligten vollkommen glücklich und stressfrei in einer Schule zusammenleben können, aber ich dachte mir, man kann zumindest versuchen, möglichst nahe daran zu kommen. Und so habe ich recherchiert, mit Schülern und Lehrern geredet, und viel darüber nachgedacht, wie Schule besser strukturiert werden kann. Und inspiriert durch die Schullaufbahnen von mir und einigen Freunden, durch die Reform- und Reggiopädagogik, und vor allem durch die Alemannenschule Wutöschingen, entwickelte sich nach einiger Zeit eine Vision. Eine Vision von einer Schule, an der sich jeder berücksichtigt fühlen kann:

Damit eine Schule eine Schule sein kann, an der sich Jeder berücksichtigt fühlen kann, muss sie zuerst einmal so aufgebaut sein, das auf ihrem Gelände jeder seinen Platz finden kann.

Das Schulgelände solch einer Schule ist ein großflächiger Bereich, der sich am ehesten als ein „Schuldorf“, beschreiben lässt. Dieses Schuldorf ist in drei Bereiche aufgeteilt: Im ersten Bereich in der Mitte dieses Dorfes befindet sich ein großer Platz mit einer Bühne, auf dem Schulversammlungen, Feiern etc. stattfinden können. Um diesen Platz herum befinden sich drei Gebäude: Als erstes das Gebäude der Schulverwaltung mit Direktorat, Sekretariat, einem Büro für die Schülervertretung und einem Versammlungsraum. Dort findet das „politische Geschehen“ des Schuldorfs statt. Des weiteren befindet sich neben dem Platz das größte Gebäude des Schuldorfs, in dem sich unter anderem die Bibliothek findet. Außerdem hat in diesem mehrstöckigen Gebäude jeder Schüler einen eigenen Schreibtisch, an dem er in Ruhe arbeiten und seine Materialien lagern kann. Grund-, Mittel- und Oberstufe erhalten dabei jeweils ein eigenes Stockwerk. In diesem gesamten Gebäudekomplex ist wichtig, dass dafür gesorgt wird, dass immer Ruhe und damit eine gute Arbeitsatmosphäre herrscht. Das letzte Gebäude, das in der Dorfmitte steht, ist die Küche, in der auch Schüler mitkochen können.

Der zweite Bereich, der in jeweils einen Bereich für Grund-, Mittel- und Oberstufe aufgeteilt ist, schließt sich ringförmig um den ersten Bereich. Hier befinden sich verschiedene kleinere Gebäude mit nur wenigen Räumen, die teilweise auf einzelne Fächer zugeschnitten sind, wie beispielsweise ein Labor für Chemie oder ein Computerraum für Informatik. Andere Räume sind im Gegensatz dazu für verschiedene Fächer einsetzbar. Sie sind oftmals ähnlich wie die Klassenzimmer, die man aus klassischen Schulen kennt. Hierbei ist wichtig, dass die verschiedenen Gebäude ablenkungsarm sind und dass sie unterschiedlich aufgebaut werden können. Diese Unterschiede müssen nicht groß sein, sie können auch einfach darin bestehen, dass im einen Raum die Tische in Reihen angeordnet sind, im anderen in einem Kreis. Wichtig ist nur, dass die Örtlichkeit je nach Fach und den Vorlieben der Unterrichtenden und Lernenden variabel gewählt und gestaltet werden kann. Neben Fachräumen und Unterrichtsräumen befinden sich in diesem zweiten Bereich auch verschiedenste Lernräume. Auch hier ist wichtig, dass sie sich immer unterscheiden ohne dass es viel Ablenkung gibt, beispielsweise können Wand- oder Vorhangfarben, Sitzmöglichkeiten und Raumgrößen variieren. Neben den Gebäuden wird auch der Außenbereich teilweise mit schlichten Tischen und Stühlen versehen, sodass auch dort gelernt

werden kann.

Nach diesem Bereich folgt ein fließender Übergang zu anderen Stadtteilen. So können z.B. Gärtnereien, Schreinerbetriebe und Bäckereien, aber auch Altenheime in diesem Bereich angesiedelt werden, damit Lernpartner direkt beim Fachpersonal Kenntnisse in alltagsrelevanten Tätigkeiten wie Gartenarbeit, Backen und Pflege erwerben können. Außerdem befinden sich in diesem Gebiet Sportplatz, Turnhalle und Schwimmbad, sowie ein Gebäude mit heimischen Tieren und einem kleinen Aquarium, kurz und knapp einfach eine Reihe von Gebäuden, die nicht ausschließlich für die Schule benutzt werden.

Über das gesamte Gelände hinweg werden nicht nur die Gebäude bewusst gestaltet, auch auf den Freiraum dazwischen wird viel Wert gelegt. Es bleiben möglichst viele Grünflächen und Bäume bestehen und auch dieser Bereich wird im Einklang mit der Natur teilweise als Entspannungs- und Spielbereich gestaltet, und zum anderen Teil als Lernbereich, beispielsweise indem er vereinzelt mit Holzstühlen und -tischen versehen wird.

Diese Struktur und dieser Fokus auf viele Unterschiede und wenig Ablenkung soll dafür sorgen, dass jeder Schüler unter diesen vielfältigen Aufenthaltsmöglichkeiten immer einen Ort findet, an dem er sich wohlfühlt und an dem er konzentriert und produktiv arbeiten kann.

Wie vielleicht schon auffällt, schreibe ich viel vom Lernen und wenig von Unterricht. Dies liegt, ganz unspektakulär, darin begründet, dass es nur wenig Unterricht gibt und dass viel eigenverantwortlich gelernt wird. Dafür lernen Schüler allein oder sie finden in Lerngruppen zusammen und unterstützen sich gegenseitig. Unterschiede in Alter, Geschlecht etc. müssen bei der Zusammenstellung der Lerngruppen keine Rolle spielen. So kann jeder Schüler in der Konstellation lernen, in der er sich am wohlsten fühlt.

Damit alle der vielfältigen Schüler eigenverantwortlich so lernen können, wie es für sie am besten ist, braucht es auch große Freiheit in der Art, wie man lernt. Damit dies gewährleistet werden kann, werden in einer solchen Schule Tablets mit einer webbasierten digitalen Lernplattform eingesetzt. Über solch eine Lernplattform können Aufgaben sowie Erklärungstexte und -videos abgerufen werden, was klassische Schulbücher überflüssig macht. Trotzdem finden natürlich weiterhin viele Lernmittel wie Bücher aus der Bibliothek, aber auch Filme oder Zeichen- und Malmaterialien Einsatz. Die Aufgaben können von den Lernbegleitern jederzeit selbst erstellt werden und für den Schüler individuell angepasst werden. Der Schüler kann sich dabei auch zwischen verschiedenen Aufgaben und Herangehensweisen zu einem Thema entscheiden. So kann man auf die Talente des einzelnen Schülers eingehen und es ihm so leichter machen, Themen zu erschließen. Ein eher praktisch begabter und interessierter Schüler kann beispielsweise mit anderen Methoden gut lernen als ein eher theoretisch begabter und interessierter Schüler. Wenn so jeder Schüler mit seinem eigenen Ansatz lernen kann, kann man es vielen Schülern deutlich leichter machen Fortschritte zu machen und damit auch Frustration und Stress vermeiden.

Die Lernplattform zeigt auch an, wie weit man mit dem aktuellen Stoff ist, was und wie viel noch zu lernen ist. Dadurch kann man sich besser aufteilen, wann man welchen Stoff bearbeitet. Außerdem sorgt diese Anzeige des Fortschritts dafür, dass man die Bestätigung bekommt, dass man wirklich etwas geleistet hat.

Da man durch die Benutzung der Tablets deutlich selbstständiger und dadurch zeitlich variabler arbeiten kann, ermöglicht man Schülern auch, sich selbst einzuteilen, wie sie ihre Zeit nutzen wollen. So könnten man oftmals ausschlafen und damit auch der Empfehlung einiger Wissenschaftler nachkommen, erst ab frühestens 9 Uhr mit der Schule zu beginnen. Andere Schüler können ihren Schultag auch früher beginnen und damit erreichen, dass sie nachmittags mehr Freizeit haben, während andere Schüler mittags eine längere Pause einlegen könnten. Dies liefert auch einen Ansporn für die Schüler, schneller und effizienter zu arbeiten, da sie so schneller mit der Schule fertig sind.

Da komplett selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten aller Schüler zu hoch gegriffen wäre, werden sie auch beobachtet und begleitet. Dies ist der Punkt, an dem Lernbegleiter ins Spiel kommen.

Die Lernbegleiter können einsehen, wie aktiv Schüler sind und wer wo noch ein wenig Motivation benötigt. Ansonsten ist die namengebende Hauptaufgabe der Lernbegleiter die Begleitung und je nach Bedarf die Unterstützung der Schüler, die im Gegensatz zur klassischen Schule allerdings auf einer gemeinsamen Ebene stattfindet. Die Autorität der Lehrer wird nur dann benutzt, wenn es einen wirklichen Grund gibt, etwa bei krassem Fehlverhalten von Schülern. Die Lernbegleiter geben auch mehr oder weniger klassischen Unterricht, der meist am späten Vormittag stattfindet, damit alle Schüler bequem daran teilnehmen können. Dort vergleichen alle Schüler, die sich zu einem Zeitpunkt in einem Fach mit demselben Thema beschäftigen, ihre Erfahrungen und Probleme und es werden wichtige neue Sachverhalte eingeführt und erklärt. Jeder Schüler hat in jedem „Fach“ pro Woche ein bis zwei solche Stunden. Dies sorgt dafür, dass in jedem „Fach“ sichergestellt wird, dass Fortschritte erzielt werden und dass damit auch kein „Fach“ vernachlässigt wird. Das Wort Fach steht hier in Anführungsstrichen, da es in solch einer Schule keine klare Abgrenzung mehr zwischen Fächern gibt. So wird beim Thema Klimawandel beispielsweise Biologie, Sozialkunde und Geographie vermischt. Da die Lernbegleiter ihren Unterricht freier gestalten können, können sie auch besser auf Schülerinteressen eingehen und ihren Unterricht dementsprechend anpassen. Viele der Fachgebiete, die Lernbegleiter nicht beherrschen, können auch von außerschulischen Unternehmen im dritten Bereich abgedeckt werden.

Auch das System des Lehrplans für einzelne Jahrgangsstufen und der verschiedenen vorgegebenen Abschlüsse wie Abitur, Realschulabschluss etc. lässt sich in einer solchen Schule nicht wiederfinden. Stattdessen wird in jedem Fach ein jährlicher Mindestfortschritt vorgegeben, den jeder Schüler erreichen muss. Wenn er dies in einem Fach nicht schafft, wird er in diesem Fach in verpflichtenden Extraunterrichtseinheiten betreut, bis er wieder im planmäßigen Fortschrittsstand ist. Außerdem werden von Beginn an einsehbare Mindestziele in jedem Fach gesetzt, die erreicht werden müssen, um die Schule erfolgreich abzuschließen. Nach dem jährlichen Mindestfortschritt würde dies nach zehn Jahren Schulzeit geschehen, es ist aber auch ein Schulabschluss mit neun Jahren Schulzeit möglich. Jeder Schüler darf allerdings auch in allen Fächern deutlich über diese Mindestziele hinausgehen, insgesamt darf man die Schule dabei bis zu dreizehn Jahre lang besuchen. Die Bewertung erfolgt dabei sowohl in den einzelnen Schuljahren als auch zum Schulabschluss durch ein Worturteil ohne Noten, bei dem auch die Selbsteinschätzung des Schülers einfließt.

Vermutlich werden viele bezweifeln, dass solch ein Modell wirklich Erfolg haben kann. „Ich weiß nicht, ob sie recht haben“, müsste ich wahrheitsgetreu antworten. Aber die Erfolge der Alemannenschule Wutöschingen, die mir in vielen Aspekten als Vorbild gedient hat, wie beispielsweise das überdurchschnittlich gute Abschneiden im „Vera-Test“ und der „Deutsche Schulpreis“ im Jahr 2019, scheinen mir doch ein gutes Omen zu sein.

Was ich hier schreibe ist natürlich auch noch nicht ausgereift. Wissenschaftler, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen, würden sicher noch vieles ändern und weiterentwickeln. Aber es ist die grundlegende Vision hinter einer solchen Schule, an der sich Jeder berücksichtigt fühlen kann, die für mich ausschlaggebend ist. Und ich glaube fest daran, dass die Änderungen am Schulsystem, die ich beschrieben habe, ein Schritt in die richtige Richtung wären.

Mich selbst werden solche Änderungen nicht mehr direkt als Schüler betreffen. Ich bezweifle sogar gänzlich, ob die Herren und Damen im Kultusministerium jemals zu wirklich radikalen Schritten wie diesem bereit wären, die meiner Meinung nach dringend nötig sind.

Nichtsdestotrotz hoffe ich, dass sich meine Kinder, falls ich Vater werde, und meine Schüler, falls ich Lehrer werde, mit all ihren Eigenarten berücksichtigt und willkommen fühlen, wenn sie in die Schule gehen.